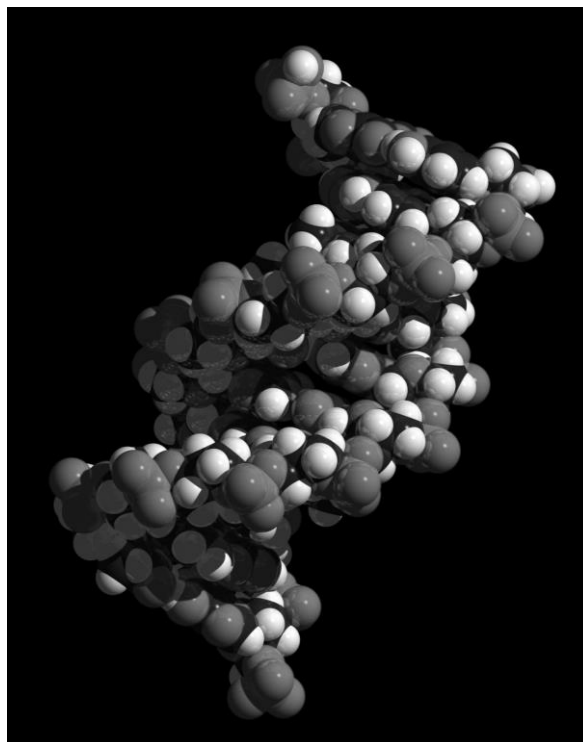




## Predigt

<b>Thema:</b>	Zum Guten veranlagt
<b>Pfarrer/in:</b>	Benedict Schubert
<b>Predigtort:</b>	Peterskirche
<b>Datum:</b>	27. August 2017
<b>Bibeltext:</b>	Epheser 2, 4 -10



<sup>4</sup> *Gott aber, der reich ist an Erbarmen,  
hat uns in seiner grossen Liebe, die er uns entgegenbrachte,  
<sup>5</sup> mit Christus zusammen lebendig gemacht,  
obwohl wir tot waren in unseren Verfehlungen –  
durch Gnade seid ihr gerettet –,  
<sup>6</sup> und hat uns mit ihm zusammen auferweckt  
und uns einen Platz in den Himmeln gegeben, in Christus Jesus.  
<sup>7</sup> So wollte er in den kommenden Zeiten den überwältigenden Reichtum seiner Gnade zeigen  
durch die Güte, die er uns erweist in Christus Jesus.*

<sup>8</sup> Denn durch die Gnade seid ihr gerettet  
aufgrund des Glaubens,  
und zwar nicht aus euch selbst,  
nein, Gottes Gabe ist es:  
<sup>9</sup> nicht durch eigenes Tun, damit niemand sich rühmen kann.  
<sup>10</sup> Denn sein Gebilde sind wir,  
geschaffen in Christus Jesus zu einem Leben voller guter Taten,  
die Gott schon bereitgestellt hat.

## EPHESER 2 (NEUE ZÜRCHER BIBEL)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

vor zweieinhalb Jahren erlebten wir – und etliche von Euch erinnern sich hoffentlich daran – einen sehr besonderen Abend hier in unserer Kirche. Der Fotograf Rolf Frei aus dem benachbarten Weil zeigte auf einer riesigen Leinwand eindrückliche Bilder von der Île-du-Rhin, aus Island und Marokko. Der Schlagzeuger und Musiktherapeut Martin Kutterer füllte dazu – gemeinsam mit einer Sängerin und einem Geiger – die Kirche mit improvisierten Klängen. – Ich war bezaubert.

Martin Kutterer hatte ein ganzes Arsenal von Perkussionsinstrumenten mitgebracht, darunter auch eine «Klangliege», ein «Behandlungsmonochord»: ein liegendes halbes, oben mit einer Fläche geschlossenes Rohr aus Holz, das als Resonanzkörper dient und als Liegefläche für diejenigen, die sich klangtherapeutisch behandeln lassen. Der Bauch des Rohrs ist bespannt mit vielen, auf den gleichen Ton gestimmten Saiten. Ich hätte mich gerne draufgelegt, aber dazu gab es keine Gelegenheit. Ich hätte gerne erlebt, wie es ist, sich so einhüllen zu lassen von einem wohltuenden, scheinbar eintönigen, tatsächlich aber durch eine Fülle von Obertönen sehr reichen Klang.

Warum versuche ich, Euch dieses Instrument zu beschreiben? Weil es mir als Bild in den Sinn kam für das, was unser Abschnitt aus dem Epheserbrief beabsichtigt. Er erzeugt auch einen vollen, reichen, auf den ersten Blick etwas eintönigen Klang: «Gnade. Glaube. Jesus Christus. Gnade. Gottes Gabe.» In diesen hellen, vollen Klang werden wir eingehüllt, er soll uns durchdringen. Das Wort soll unser Herz erreichen – und uns heilen vom Bösen. Durch diese Wortmassage, durch den Klang dieser grossen, heiligen Begriffe soll sich in unserem Herz die Verhärtung lösen. Wir sollen frei werden von unserer tragischen Neigung, das anzustreben und zu verfolgen, was das Leben anderer und unser eigenes beschädigt.

Diese Neigung zum Bösen gehört laut biblischen Befund zum Menschen. In den ersten 11 Kapiteln der Bibel, den so genannten Urgeschichten, wird symbolisch, bildhaft erzählt, wie es um die Welt und den Menschen bestimmt ist, was die «condition humaine» im Wesentlichen ausmacht. Dazu gehört auf der einen Seite eine strahlend helle Wahrnehmung der Schönheit, die Gott geschaffen hat: *Siehe, es war sehr gut* (Gen 1,4 u.ö.).

Auf der anderen Seite aber wird uns mit verschiedenen Geschichten gezeigt, dass wir Menschen widersprüchliche, hoch problematische Wesen sind. Besonders drastisch sagt das die Sintfluterzählung. Sie beginnt so: *Als aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit gross war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es den Herrn, dass er die Menschen gemacht hatte* (Gen 6,5). Der Ewige war so enttäuscht darüber, wie die Menschen miteinander und mit der Welt umgingen, dass er entschied, mit einem kleinen verlässlichen Rest, der Sippe Noahs, einen neuen Anfang zu riskieren, alle anderen sollten in den Fluten untergehen.

Die Geschichte ist wohlbekannt vom Schiffbau mitten in der Steppe bis zur Taube mit dem Ölzweig und der Landung auf dem Ararat – wo eifrige fromme Leute übrigens immer noch nach Resten der Arche suchen. Nach dieser ganzen Strafaktion schliesst Gott mit Noah und all seinen Nachkommen

einen Bund. Da lesen wir: *Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf (Gen 8, 21).*

Salopp gesagt: Ausser Spesen nichts gewesen. Die radikale Therapie hat nichts genützt; vor der Flut ist nach der Flut: *Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse.* Es ist sozusagen in unserer DNA angelegt, dass wir Böses tun, böse sind.

Nun sträubt sich unmittelbar etwas gegen diese pessimistische Sicht auf den Menschen. Wir kennen doch ganz nette Menschen, die niemandem etwas zuleide tun. Und wir selbst bemühen uns ja auch nach Kräften, freundlich zu sein, anständig, rücksichtsvoll – und unsere Zornausbrüche wollen wir zügeln oder ganz unterdrücken.

Der Widerspruch gegen diese sehr kritische Wahrnehmung dessen, was im Menschen drin liegt, ist wiederholt klug und wortgewandt geäussert worden. Das kann beim Apell beginnen, man müsse doch «an das Gute im Menschen glauben», bis hin zu einer möglichst umfassend informierten Theorie über das, was der Mensch sei, einer Theorie, die durch Erkenntnisse der Biologie und der Psychologie, der Verhaltens- und der Hirnforschung belegt sein will.

Ich will es mir nicht zu einfach machen und mich auf das fundamentalistische Argument zurückziehen: Die Bibel sagt, dass alles Dichten und Trachten des Menschenherzens böse sei, also ist es so. Ich will aber gerne zu bedenken geben, dass die frohgemute Rede von der grundsätzlichen Güte des Menschen in jüngerer Zeit weniger lautstark vertreten wird. Täusche ich mich, oder sind wir erneut skeptischer geworden und räumen ein, dass die Bibel in diesem Punkt doch recht haben könnte?

Ich erspare mir und Euch eine wahllose Aufzählung der Bosheit, der Gier und Gewalt, der Lüge und der Verführung, die, so kommt es mir manchmal vor, immer hemmungsloser und uneingeschränkter verkündigt, verteidigt und geübt werden. Adrian Hartmann wird uns von dem berichten, was die Mitarbeitenden und Partnerorganisationen von CSI in Syrien und im Irak erleben müssen. Und das ist ja bloss ein Schauplatz des Schreckens. Was Ihr in der Tagesschau seht, im Radio hört, in den Zeitungen lest, gibt Euch mehr als genug Material, eine bedrückende Klagelitanee anzustimmen. Ja, in der Tat, *das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.*

Und das sage ich nicht von der hohen Warte meiner Kanzel aus, auf der ich in sicherer Distanz stehen und das Elend von oben und aussen betrachten könnte. Ich gehöre – wie vermutlich Ihr alle – gewiss zu den Menschen, die sich noch nichts wirklich Gravierendes haben zuschulden kommen lassen. Das soll nicht relativiert werden. Es macht einen wichtigen Unterschied, ob ich mich über jemanden furchtbar ärgere und ihm womöglich dies oder jenes Unerfreuliche wünsche, oder ob ich ihn verprügle oder gar totschiess.

Doch umgekehrt sind mein Zorn, mein Stolz, meine Feigheit, meine Unlauterkeit – jede, jeder von Euch weiss am besten, wo ihre destruktiven Neigungen liegen – diese inneren Impulse sind ein wichtiges Indiz dafür, dass womöglich auch bei mir nicht so arg viel fehlt, und ich lasse mich zu etwas hinreissen, was schlicht böse ist. Nein, ich darf mich dem nicht entziehen, sondern muss auch mir sagen lassen, dass das Dichten und Trachten meines Herzens in dem Sinn böse ist, dass ich in meinem Herz eine dunkle Verhärtung feststellen muss, die mir und anderen gefährlich werden kann.

Doch der Gott, der schon damals den Entschluss fasste, *die Erde nicht mehr zu verfluchen um der Menschen willen*, dieser gnädige Gott – davon singt nun der Epheserbrief – liess es nicht dabei bewenden, bloss auf den Fluch zu verzichten. Gott rettet und heilt.

Seine Diagnose ist zunächst noch strenger: er sieht nicht bloss eine Herzensverhärtung, für ihn waren wir *tot in unseren Verfehlungen*. Da konnte sich nichts mehr bewegen und verändern. Wir konnten nicht mehr wachsen, blühen und Frucht bringen. Wir konnten überhaupt nichts mehr tun. Da war bloss noch Dürre, Reglosigkeit, tiefe Nacht.

Doch Gott schenkt neues Leben. Er lässt uns aufstehen. Er macht uns heil.

Stellt Euch noch einmal dieses Behandlungsmonochord vor, diese Klangliege. Stell Dir vor, wie Du daliegst. Ich weiss, dass das keine einfache Übung ist. Wir sind sehr darauf getrimmt und bedacht,

unsere Selbstbestimmung ja nicht aufzugeben. Es ist heikel, sich etwas zu überlassen, uns jemandem anzuvertrauen. Wir behalten gerne Kontrolle, wir haben uns und alles lieber im Griff.

Und es ist auch so, dass Du bei jeder Therapie auf eine bestimmte Weise mitmachen musst, Du musst Dich beteiligen – doch auf keinen Fall wird die Therapie anschlagen, wenn Du Dich nicht auch loslässt und überlässt – das sagt die Ärztin, das meint der Physiotherapeut oder die Osteopathin. Dazu ermutigt der Apostel. Stell Dir also die Klangliege vor, stell Dir vor, dass Du Dich hingelegt hast. Die Unterlage ist nicht weich, kein himmlisches Federbett. Du spürst aber das lebendige, warme Holz. Es braucht eine Weile, bis Du gut liegst – und nun fängt der Apostel an, über die Saiten zu streichen. Wie ein Summen ist es, ein wohliges Brummen, ein schwebender Klang – Bordun heisst das entsprechende Register.

Du hörst die heiligen Wörter wie «Güte», «Erbarmen», «grosse Liebe», «Gnade». Und sie verklingen nicht im Raum, sie entschwinden Dir nicht, sondern umfliessen Dich. Du weisst zunächst nicht, ob sie wirklich Dir gelten, doch dann spürst Du den Stich im Herzen, die Sehnsucht, dass Du in dieser Atmosphäre von Güte und Gnade aufgehoben bleibst. Und staunend realisierst Du, dass es Dir immer weniger schwer fällt zu glauben, dass Du gemeint bist, dass diese «Gabe Gottes» Dir zukommt, Dich berührt, Dich erfüllt und belebt.

Und Du weisst, dass das «böse Dichten und Trachten» hinter Dir liegt. Vor Dir aber liegt die Zusage, die wir eben der kleinen Inès machen durften: Du bist von Gott gebildet und gemeint. Alles ist in Dir angelegt, Du bist darauf vorbereitet, ein Leben voller guter Taten zu leben.

Von Gott her ist Deine DNA eben nicht fürs Böse eingestellt. Sie schraubt sich im Gegenteil vom Guten zum Besseren. Du musst das nicht krampfhaft suchen, Du musst Dir nicht den Kopf zermartern darüber, was denn genau das Gute sei, das Du tun könntest. Im Klang von Güte und Gnade, der Dich umgibt, erklingen eine ganze Reihe von Obertönen – Einfälle, Impulse, Geistesblitze des Guten, das Du im Rahmen Deiner Möglichkeiten tun kannst.

Weil dieser Klang Dich umgibt – oder, um es in der Formulierung des Apostels zu sagen: Weil wir *in Christus Jesus* sind, sind wir geschützt dagegen, dass wir dem Bösen nachgeben und nachgehen. Da mögen noch Reste von Verhärtung spürbar sein. Manchmal machen sie sich unangenehm bemerkbar als Anflug von Lust zu Bösem. Doch dem sind wir nicht mehr ausgeliefert.

Nachgeben und nachgehen können wir dem Guten. Unser Leben füllt sich seinerseits mit Erbarmen, mit grosser Liebe, mit Gnade, mit Güte, die wir anderen und manchmal uns selbst gegenüber erweisen.

Wenn Ihr vom Epheser-Behandlungsmonochord aufsteht, wird Euch der Klang begleiten, und Euer Vertrauen und Euer Mut wird wachsen, die guten Taten zu tun, die Gott schon bereitgestellt hat.